

Shit happens

Ausstellung Die Australierin Margaret Morgan malt mit Kot und Urin. Eine Provokation mit Tradition.

Von Thomas Widmer

Sehen und riechen sind zweierlei Ding. Die Künstlerin Margaret Morgan, 44, beobachtet bei ihrem Publikum in der Regel eine abgestufte Reaktion: «Zuerst erfreuen sich die Leute an der relativ konventionellen Schönheit meiner Bilder. Gehen sie dann näher ran, sind sie verwirrt, wenn ihnen der Mix aus Ammoniak und scharfer Erde in die Nase sticht.»

Es handelt sich um Morgans ganz persönliche Duftnote, denn die in Los Angeles lebende Australierin malt mit dem eigenen Urin und Kot. Gern verrät sie ihr persönliches Rezept für die optimale Aufbereitung der Zutaten: «Entscheidend ist die Lagerung. Der Urin entwickelt mit der Zeit eine feine goldene Tönung. Und der Kot wird salbiger, lässt sich besser bearbeiten.»

Morgans gelbbraunliche Shit-Paintings und Piss-Paintings sind nächstens in einer Zürcher Galerie ausgestellt. Fast zeitgleich gibts von den Kunststars Paul McCarthy und Jason Rhoades in einer anderen Zürcher Galerie «Shit Plug» zu sehen: Flaschen gefüllt mit Scheisse von den Toiletten der Kasseler Documenta.

GLEICH ZWEI MAL ZUR SELBEN ZEIT Kot-Kunst in Zürich: Ist das Zufall? Im Gegenteil: Scheisse ist im Kunstbetrieb Teil des Courant normal. Ebenso regelmässig

stellen Nicht-Insider in einer Kombination von Ekel und Neugierde die Frage: Was bringt Künstler und Künstlerinnen dazu, mit den eigenen Exkrementen zu arbeiten?

Frau Morgan, warum die Obsession mit allem, was abführt und abgeführt wird? Immerhin umkreist Ihr Werk seit einem Jahrzehnt beharrlich den Unterleib: porträtierten Sie Sigmund Freud trefflich mit einer Collage aus Ihren Schamhaaren. Schnitten Sie Horrorfilm-Sequenzen rund ums Klo zum rasanten Videoclip «Toilet Training». Malen und fotografieren Sie leidenschaftlich gern Kloschüsseln, faszinieren Sie alle Arten von Abflüssen und Gullys. Und kreieren Sie immer wieder Installationen aus jenem Röhrenwerk, das von WC und Badewanne in den Boden führt.

Müsste man Ihre Kunst einer bestimmten Berufsgruppe zur Kenntnisnahme empfehlen, dann den Sanitärmeistern.

Woher kommt die Besessenheit?

«Ich soll besessen sein?», wundert sich Morgan und liefert dann eine Antwort, die man nicht akkurat zitieren kann – so kompliziert, ellenlang, verschraubt ist sie. Die Inhaberin eines akademischen Abschlusses in Kunst, die Verfasserin dicht mit Fussnoten durchsetzter Abhandlungen holt weit aus. Setzt bei Freud an, skizziert den Prozess der Moderne gemäss der Ethnologie, zitiert Foucault und Klossowski, kommt auf



PERSÖNLICHE DUFTNOTE: Kot-Gemälde (Ausschnitte) von Margaret Morgan.



VORLIEBE FÜR SANITÄRES:
Margaret Morgan.

CHRONOLOGIE

Vier braune Jahrzehnte

Konservenkot, Elefantendung-Gemälde, Kamera in der WC-Schüssel: Ausscheidungen sind zum etablierten Stoff der Kunst geworden.

1961

Der Italiener Piero Manzoni stopft seinen Kot in Konserven: «Merda d'Artista».



Premiere: «Merda d'Artista».

1968

Wiener «Uniferkelei»: Aktivist Günter Brus uriniert in ein Glas und scheidet auf den Tisch. Vor der Kerkerhaft flieht er nach Berlin. 1975 wird er begnadigt.

1974

Der Film «Das Gespenst der Freiheit» von Luis Buñuel kehrt die Welt: Die Mitglieder einer feinen Gesellschaft verziehen sich zum Essen schamhaft ins stille Kämmerlein. Dafür sitzt man zum Koten ungeniert auf WC-Schüsseln zusammen.

80ER-/90ER-JAHRE

Der Anarcho-Punker G. G. Allin bombardiert sein Publikum mit Kot. Abführmittel sorgen fürs Material, wobei sich der Mann gleich auf der Bühne erleichtert.

1992

Fotoserie «Untitled» von Cindy Sherman mit Sexpuppen. Auch Kot kommt zum Einsatz.

1993

Der schwarze Engländer Chris Ofili auf Performance: Er verkauft Elefantendung. Den drapiert er später auf seinen Bildern und wird weltberühmt.



Elefantendung: Ofili-Werk.

1999

Anton Henning zeigt im Frankfurter Museum für moderne Kunst ein Bild, gemalt mit dem eigenen Kot; dieser ist mit Harz gebunden und riecht nicht.

2000

Installation von Pipilotti Rist in einer New-Yorker Galerie: Dank Kamera in der Schüssel sieht der Benutzer seinen Anus.

2000

Die Österreicherin Elke Krystufek macht sich an einer Frankfurter Ausstellung einen Einlauf. Das Video der Performance ist später in Zürich zu sehen.

2001

Der Belgier Wim Delvoye im Migros-Museum in Zürich: Seine Maschine «Cloaca» produziert Kot und stinkt auch.

2002

Im Bregenzer Kunsthaus stellen die Briten Gilbert & George unter dem Titel «Naked Shit» ihre riesigen Kot-Tableaus aus.

2002

An der Expo wird im Bieler Pavillon «Geld und Wert» Manzonis Konservenkot gezeigt.

2002

Performer Motamedi eröffnet in Wuppertal ein Museum, in dem auch Exkreme vorkommen.

SEIT 26. OKTOBER 2002

In der Zürcher Galerie Hauser & Wirth zeigen Paul McCarthy und Jason Rhoades «Shit Plug»: Gefässe mit Scheisse, die sie an der Kasseler Documenta gesammelt haben.



Documenta-Kot: «Shit Plug».

Jackson Pollock und Le Corbusier zu reden, zieht Psychoanalyse, moderne Gender-Theorien, den Postfeminismus bei.

Fazit: Morgan schlägt mit ihrer Scheisse zurück – und zwar gegen eine, wie sie findet, ungute Entwicklung der Kunst.

IN ALLER KÜRZE GESAGT: Die moderne Kunst und Nachbardisziplinen wie die Architektur tendieren im 20. Jahrhundert zur Abstraktion. Malewitsch malt sein «Schwarzes Quadrat auf weissem Grund», Mondrian arbeitet mit geometrischen Strukturen, LeWitt verfertigt coole Kuben. Und Le Corbusier verbannt alles Zierende vom Bau, auf dass die reine Form herrsche.

Die Kunst säubert sich, wie der Mensch sich nach dem Toilettengang säubert, das ist Morgans Idee. Das Sanitäre, sagt sie, sei

eine Metapher des Ästhetischen. Indem sie den Körperabfall rehabilitiert, rehabilitiert Morgan, was die Kunst verdrängte.

Doch eben, nicht nur ihre Scheisse schafft's immer wieder in die Galerien. Exkreme sind der Stoff so mancher Erfolgsausstellung. Die Schweizerin Pipilotti Rist montierte in einer New-Yorker Galerie eine Kamera in der WC-Schüssel. Die Kamera filmt von unten in den Schliessmuskel, dessen Besitzer sich ganz neu sieht.

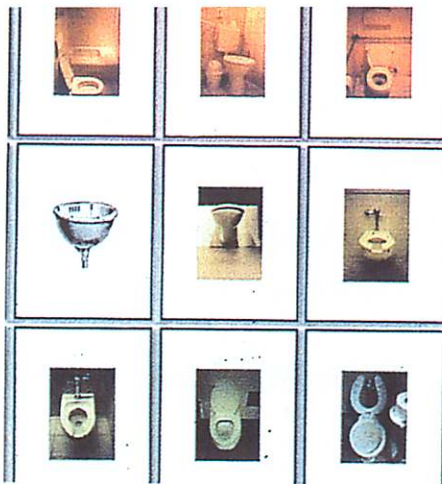
EINE DER VORNEHMSTEN AUFGABEN von Kunst: die normale Wahrnehmung hinterfragen. Rists Kommentar: «Dem Füdli ist man so nah, und doch kann man es das ganze Leben lang nicht sehen. Wer das eklig nennt, müsste sagen: «Mein eigener Arsch ist eklig.» ▶

Rist steht zum Klositzen: Sie brachte eine Foto von sich in Umlauf, auf der sie nackt auf dem Thron sitzt. Meint sie das ernst? Und meinen McCarthy und Rhoades ihr Projekt «Shit Plug» ernst, bei dem aus Kunst-Scheisse Scheiss-Kunst wird? Kritisieren-parodieren die zwei etwa den Hermetismus des Kunstbetriebs? Oder sollen wir, statt uns auf solche Deutungen zu versteigen, ganz einfach froh sein, dass die «Plugs» hermetisch verschlossen sind?

FRAGEN ÜBER FRAGEN. Gilbert & George, das britische Künstler-Duo, sagten über ihre Fäkaltablau-Reihe «Naked Shit»: «Als wir die Serie vollendet hatten, fragten uns alle: Warum Scheisse? Und weil uns die Frage so oft gestellt wurde, haben wir gemerkt, dass es genau deswegen war – Scheisse stellt Fragen.»

Und Scheisse erobert sich ihren Platz in der Gesellschaft. Vielleicht schon die vorweggenommene Niederlage der Verfechter hygienischer Kunst, auch nicht ohne sie auszukommen: In Biel wurden 1980 allzu freche Plastiken mit Fäkalien beschmiert.

Unterdessen ist Scheisse längst bestes Business: Sex sells, Shit sells aber auch. Und das Geld, das man verdient, riecht nicht. Chris Ofili, der schwarze Engländer, klebt auf seine afrikanisierenden Gemälde gern Elefantenkot-Bollen. Für ein Selbstporträt bestückte er so eine Dungkugel mit eigenen Milchzähnen und Haarlocken und nannte das Ganze «Shit Head». Längst ist Ofili ein Star der englischen Kunstszene: 1998 erhielt er gar den prestigösen Turner Prize.



MORGAN-SAMMLUNG: WCs von diversen Orten (Ausschnitt).

«Ich möchte die Geister der Moderne aus ihrem Bann lösen.»

Margaret Morgan, Künstlerin



Der Italiener Piero Manzoni wiederum kackte vor mehr als 40 Jahren ein paar Dutzend Konservendosen voll: «Merda d'Artista». An der Expo.02 gabs ein Büchli im Pavillon «Geld und Wert» zu sehen. Warenwert: gut 100 000 Franken. Laut Ausstellungsmacher Harald Szeemann handelt es sich um «das beste Beispiel für archaische Wertschöpfung».

Allerdings wird die Verwendung von Kot allmählich inflationär. Und indem die Scheiss-Ausstellungen zunehmen, sinkt der Provokationsfaktor. An der legendären Ausstellung junger Briten in der Londoner Royal Academy of Art gabs vor fünf Jahren natürlich Exkrementöses zu sehen. Doch

shocking war etwas anderes: Das Porträt einer Kindermörderin, bei dem sich im Näherkommen zeigte, dass es aus den Abdrücken kleiner Kinderhände bestand.

«Von weicher Beschaffenheit und eigentümlich gewaltlos, ist sie von allen Werken des Menschen vermutlich das friedlichste», dichtete Hans Magnus Enzensberger: Scheisse ist ein harmloser Stoff. Und ein ökologischer. Margaret Morgan braucht kein Auto, sie erledigt die Materialbeschaffung inhouse. Wenn sie in ihrem Haus im Viertel Echo Park dann zu malen beginnt, ist das auch ein Einsatz für die Sache der Frau. Sie wolle, sagt sie, das Leckende, Weibliche, Menstruierende in die männlich dominierte Kunst rückführen: «Ich möchte die Geister der Moderne aus ihrem Bann lösen.»

SEIT KURZEM HAT SIE MIT IHREM MANN

Wesley, einem Investment-Analysten, ein Baby. Was eine vielseitige Künstlerin ist, integriert alle Lebensfacetten ins eigene Werk: Bereits überlegt sich Morgan, in Sachen Farb-Nachschub auf die drei Monate alte Maeve Rose Xinyi zurückzugreifen: «In letzter Zeit schaue ich ziemlich sehnsüchtig in ihre Windeln.»

Morgan-Ausstellung: Galerie Lehmann Leskiw + Schedler, Zürich, ab 7. November.

FACTS BOOKMARK

Homepage der Künstlerin mit viel theoretischem Material:
www.margaretmorgan.com